

Berufsorientierung und Übergangsbegleitung

Konzept der Servicestelle Ausbildung (ServA) der Jugendwerkstatt Felsberg für den Übergang Schule – Beruf

Einleitung

Trotz Konjunkturaufschwung gibt es weiterhin nicht genügend Ausbildungsstellen und somit Probleme auf dem Ausbildungsmarkt. Zudem haben viele Jugendliche, aufgrund mangelnder beruflicher Orientierung und fehlender Ausbildungsreife, kaum Chancen einen direkten Übergang in Ausbildung zu erreichen. Bereits seit den frühen 1990er Jahren wurde ein elaboriertes Übergangssystem für junge Menschen, die keinen Ausbildungsplatz im dualen System finden, entwickelt. Im Jahr 2006 waren ca. 385.000 Jugendliche (ca. 50 % davon als Altbewerber) in diesem System.^{1 2} Daher müssen neue Konzepte entwickelt und umgesetzt werden, durch die unnötige Warteschleifen vermieden werden können. Ein solches Konzept hat die Jugendwerkstatt Felsberg in dreijähriger Modellversuchszeit (2005 – 2007) zur „Verbesserung des Übergangs Schule – Beruf“ entwickelt und mit Schüler/innen von Gesamt-, Haupt- und Förderschulen im Schwalm-Eder-Kreis von der 7. bis zur 10. Klasse erprobt.

Wesentliche Voraussetzung, um Jugendliche an der ersten Schwelle sinnvoll und nachhaltig zu unterstützen ist die intensive Kooperation der Akteure Schule, Freie Träger, Betriebe und Bundesagentur für Arbeit, die ihre spezifischen Ressourcen bündeln. Die Vernetzung der Akteure erfordert gute Kontakte und Erfahrungen mit den unterschiedlichen Ablauf- und Kommunikationsstrukturen der Beteiligten. Die Jugendwerkstatt verfügt durch ihre langjährige Zusammenarbeit mit der Bundesagentur für Arbeit (in der außerbetrieblichen Berufsausbildung seit 1985), mit Schulen (in der Berufsorientierung seit 2002) und mit regional ansässigen kleinen und mittleren Betrieben (in der Verbundausbildung seit 1998) über die notwendigen Kontakte und Erfahrungshintergründe.

¹vgl.: statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit und BIBB (http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a21_wirueberuns_vortraege2007_krewerth_ludwigshafen20071115.pdf). Zum Thema „Übergänge in Arbeit“ hat das DJI eine umfassende Untersuchung herausgegeben: Matthias Müller / Frank Braun: Lokales Übergangsmanagement – Handlungsbedarf und Handlungsspielräume, 6/2007.

² Das Ausbildungsstellenproblem wurde auch im Hessischen Pakt für Ausbildung erkannt und soll durch die hessenweiten „Standards zur qualitativen Verbesserung der Berufsorientierung sowie zur qualitativen und quantitativen Verbesserung von Ausbildungsvermittlungsprozessen“ behoben werden. Diese Standards befinden sich jetzt in der Erprobungsphase. Siehe: Hessische Landesregierung: Qualitätsstandards zur Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit bei der Schaffung und Besetzung von Ausbildungsplätzen in Hessen (OloV), Dezember 2007, S. 06.



Konzept Übergang Schule – Beruf

Die ideale Ausgangssituation für einen bruchlosen Übergang von der Schule in den Beruf sind kleine Klassen, ein systematisches Berufsorientierungskonzept und die intensive Betreuung durch die Schulsozialarbeit³. Diese Bedingungen sind im Schwalm-Eder-Kreis bisher erst im Ansatz realisiert. Trotzdem besteht die Aufgabe, auch unter den gegebenen Bedingungen, den Übergang von der Schule in berufliche Ausbildung zu erleichtern und zu unterstützen. Zielführende Aktivitäten lassen sich aus Sicht des Freien Trägers in vier Kategorien einteilen: 1. grundlegende berufliche Orientierung für die gesamte Klasse (mit entsprechender Dokumentation), 2. spezifische Förderangebote für einzelne Gruppen oder die gesamte Klasse, 3. betriebliche Erfahrungen durch Praktika, 4. individuelles Coaching für einzelne Schüler/innen.

Darüber hinaus ist Lernförderung durch gezielte schulische Unterstützung nötig. Angesichts unzureichender personeller, fachlicher und sachlicher Ressourcen in den Schulen, sind diese Aufgaben nur in Kooperation der Schulen mit Freien Trägern zu erfüllen.

1. Berufliche Orientierung und der Einsatz von Diagnoseinstrumenten

Berufsorientierung und Berufswahl sind langandauernde Prozesse, die systematisch ablaufen und dokumentiert werden müssen, um die Schüler/innen bei der Berufswahl umfassend zu unterstützen. Ein geeignetes Dokumentations- und Aktivierungsinstrument ist der Berufswahlpass (BWP), der ab Schuljahr 2007/08 verpflichtend in den Schulen des „Schulpilot – Übergangmanagement Schule – Beruf“⁴ eingesetzt wurde und ab dem Schuljahr 2008/09 in allen Schulen, die verbindlich an OloV teilnehmen, eingesetzt wird.

Der frühzeitige (ab 7. Klasse) und, wenn möglich, mehrmalige Einsatz von Diagnoseinstrumenten wie beobachtete *Probierwerkstätten (PW)*, *berufsbezogene Assessmentcenter (AC)* und *Potenzialanalysen (PA)* bietet die Grundlage für eine fundierte individuelle Förderplanung.

Zur Feststellung beruflicher Wünsche und Fähigkeiten haben sich in der Praxis zweitägige beobachtete Probierwerkstätten in den Werkstätten Freier Träger bewährt, an denen in Felsberg bis zu drei Klassen parallel teilnehmen können. Die Schüler/innen wählen zwei unterschiedliche Berufsfelder aus und lernen diese kennen, indem sie je ein berufsspezifisches Werkstück anfertigen. In der Regel

³ vgl. hierzu die Situation der Schulsozialarbeit an Haupt- und Gesamtschulen in Wiesbaden, insbesondere der Arbeitsschwerpunkt systematische Hilfen im Übergang Schule Beruf.

⁴ siehe: Hessische Landesregierung: Qualitätsstandards zur Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit bei der Schaffung und Besetzung von Ausbildungsplätzen in Hessen (OloV), Dezember 2007, S. 50.

werden die folgenden Berufsfelder angeboten: Elektro, Farbe und Gestaltung, Holz, Metall, Hauswirtschaft, Büro, Kosmetik und Floristik. Diese praktische Form der Berufsorientierung ist für die Schüler/innen sehr wertvoll, weil sie gleich zu Beginn ihres Berufsfindungsprozesses ausprobieren können, welche berufliche Richtung ihnen liegt oder nicht liegt und weil sie von Auszubildenden und Meistern etwas über die Anforderungen und Arbeitsrealität der Berufe erfahren.

Zur Ermittlung von Schlüsselqualifikationen sind Potenzialanalysen geeignet, die sowohl in der Schule, als auch beim Träger durchgeführt werden können. Bei der PA bearbeiten die Schüler/innen allein und in Gruppen verschiedene Aufgaben.

Beobachtungen während des Arbeitsprozesses werden den Schüler/innen in einem nachfolgenden Feed-back-Gespräch mitgeteilt. Durch PA lassen sich sowohl analytisch-methodische, organisatorische und motorische Fähigkeiten als auch soziale oder kommunikative Kompetenzen diagnostizieren.

Eine Kombination der Diagnoseelemente PW, AC und PA ergibt ein Bild der Potenziale und Kompetenzen des Jugendlichen, das für eine möglichst passgenaue Förderung und Vermittlung genutzt werden kann.

2. Spezifische Förderangebote

Aus der Diagnostik ergeben sich Hinweise für zielgenaue Gestaltung der Förderangebote, die für ganze Schulklassen oder für Gruppen von Schüler/innen bereit zu stellen sind und die mit Unterstützung Freier Träger organisiert werden können. Von zentraler Bedeutung sind folgende berufsorientierende Angebote: *Berufserkundung und Stellensuche im Internet*: Hier führen die Schüler/innen Berufsfindungstests (Profiling) durch, absolvieren virtuelle Betriebsbesuche und recherchieren nach Ausbildungsstellen. Im *Bewerbertraining* lernen die Jugendlichen Telefonate (zur Kontaktaufnahme mit Betrieben) zu führen, ihre Bewerbermappe zusammenzustellen, individuelle Bewerbungsschreiben zu formulieren, und sie bereiten sich auf Vorstellungsgespräche vor.

Das Modul *Kommunikation und Verhalten im Betrieb* bereitet die Schüler/innen auf betriebliche Anforderungen (bei Praktika und in der Ausbildung) vor.

Zudem besteht hoher Bedarf an gezieltem Förderunterricht und berufsbezogenen Angeboten. Insbesondere die *Förderung von Schlüsselqualifikationen* (z. B. mit erlebnispädagogischen Methoden) ist notwendig, um die sozialen Kompetenzen der Schüler/innen weiter zu entwickeln.

3. Betriebliche Erfahrungen durch Praktika⁵

Der Lernort Betrieb spielt im Berufsorientierungsprozess eine zentrale Rolle. Nur hier können die Jugendlichen ihre Vorstellungen von Berufen überprüfen, und sie werden zugleich mit den realen Anforderungen der Berufswelt konfrontiert.

Die Schüler/innen absolvieren in der Regel zwei Praktika, die in der 8. Klasse als Orientierungspraktikum (Kennenlernen der Arbeitswelt und eines Berufes, Einblicke in betriebliche Strukturen) und in der 9. bzw. 10. Klasse als Anbahnungspraktikum (Kennenlernen eines Berufes, Anbahnung von Ausbildung) genutzt werden sollten. In der Modellerprobung hat sich in den 9. und 10. Klassen die Kombination von zwei 14-tägigen Blockpraktika und sich direkt anschließenden kontinuierlichen Praxistagen als besonders erfolgreich bewährt. Jeweils im ersten Schulhalbjahr (z. B. nach den Herbstferien) und im zweiten Schulhalbjahr (z. B. nach den Zeugnissen) beginnen die Praktika mit direktem Übergang in die Praxistage. Durch die Kombination beider Praktikumsformen können sich Schüler/innen und Betriebe gegenseitig kennen lernen und ggf. über einen längeren Zeitraum prüfen, ob eine Ausbildung in Frage kommt. Als ergänzendes Angebot eignen sich freiwillige Nachmittags- oder Ferienpraktika. Das Praktikum ist jedoch kein Selbstläufer, es muss frühzeitig und sorgfältig vorbereitet sein, individuell begleitet und nachbereitet werden. Gute Vorbereitung beinhaltet intensive Recherchen. Berufs- und Betriebserkundungen⁶ die in den 8. Klassen in Kleingruppen in verschiedenen Betrieben durchgeführt werden, stellen zusammen mit der PW und dem Profiling die Basis für die Wahl der Praktika dar. Für das Anbahnungspraktikum sollten nur Betriebe, in denen eine Ausbildung möglich oder wahrscheinlich ist, ausgewählt werden.

4. Förderplanung / individuelles Coaching

Die Kompetenzfeststellung ist Basis für einen systematischen Berufsorientierungsprozess, für eine gezielte Förderplanung und individuelles Coaching. Das Coaching ist für Schüler/innen geeignet, die sich beruflich orientieren wollen und / oder eine Ausbildung im Anschluss an die Schule beginnen möchten und dabei Unterstützung suchen. Das Coachingangebot wird von der Schulsozialarbeit oder von Freien Trägern organisiert. Die Teilnahme erfolgt auf freiwilliger Basis in Form von Einzel- und Kleingruppencoaching. Je nach Interesse und Förderbedarf erhalten die Jugendlichen Hilfen bei der Berufsfindung und bei der

⁵ Ein ausführliches Konzept zum Thema „Betriebspraktikum nach dem Kontextmodell“ wurde von Olaf Rossmann und Rüdiger Metzger von der Jugendwerkstatt Felsberg erarbeitet und im Rahmen des Modellprojektes RegNets – Regionale Bildungsnetzwerke im Materialordner zum Weiterbildungsangebot „Übergangsmanagement“ 2007 veröffentlicht.

⁶ Ein umfangreiches Konzept zur Durchführung von Berufs- und Betriebserkundungen (und der besonderen Form der Berufsrallye) kann in der Jugendwerkstatt Felsberg angefordert werden. Auch werden regelmäßig Fortbildungen zu diesem Thema angeboten.



konkreten Ausbildungsanbahnung (Profiling, Hilfen bei der Bewerbung, Suche eines Praktikums- bzw. Ausbildungsplatzes, Begleitung der Praktika). Neben der individuellen Begleitung und Beratung der Schüler/innen fungieren die Coaches als Schnittstelle zwischen Schule und potenziellen Ausbildungsbetrieben. Sie stimulieren die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe durch Serviceleistungen (wie z. B. administrative und planende Unterstützung, Fördermittelakquise etc.) und melden den Betrieben bekannte und noch zu korrigierende Ausbildungshemmnisse zurück, die dann in der schulischen Förderplanung Berücksichtigung finden.

Idealtypischer Ablauf einer systematischen Berufsorientierung

7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse	→
Probierwerkstatt (PW) Potenzialanalyse (PA)	Internetrecherchen	Internetrecherchen	Internetrecherchen	Nachbetreuung der Schüler/innen während des ersten Ausbildungsjahres
	Kommunikation und Verhalten im Betrieb	Kommunikation und Verhalten im Betrieb	Kommunikation und Verhalten im Betrieb	
	schulisches Blockpraktikum	begleitetes schulisches Blockpraktikum		
	Betriebserkundung	Praxistag		
	Bewerbertraining	begleitete „Schnuppertage“ Nachmittags- und Ferienpraktika		
	Ausbildungsmessen, Berufsorientierungstage usw.	Vorstellungsgespräche üben	Vorstellungsgespräche üben	
individuelle Bewerbungen schreiben		individuelle Bewerbungen schreiben		
Berufswahlpass (BWP)				
Förderung von Schlüsselqualifikationen				
Zusammenarbeit mit Betrieben				
Förderplanung / individuelles Coaching				

Fazit

Systematische Berufsorientierung an der Schule unterstützt die Schüler/innen dabei, realistische und klare Berufswünsche zu entwickeln. Die Begleitung der Schüler/innen verbessert ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz deutlich. Dabei sind Kompetenzfeststellung, Fördermodule und individuelles Coaching unerlässliche



Instrumente für einen gelingenden Berufsintegrationsprozess. Die Einbeziehung der Eltern unterstützt diesen Prozess erkennbar.

Basis der erfolgreichen Umsetzung des Konzeptes ist die zielgerichtete Zusammenarbeit aller Akteure, denen jeweils unterschiedliche Aufgaben und Verantwortlichkeiten zukommen.

Die *Schule* leistet ihren Beitrag, indem sie systematische Berufsorientierung verbindlich im Schulprogramm festschreibt und kontrolliert umsetzt. Voraussetzung dafür sind nicht nur Überzeugung und persönliches Engagement sondern auch personelle Ressourcen, die konzeptionelle Zusammenarbeit der Fachlehrer/innen und die fächerübergreifende praktische Zusammenarbeit in den Abgangsklassen.

Die *Bundesagentur für Arbeit* ist nicht nur für Information und Beratung der Schüler/innen zuständig, sie nimmt auch eine wesentliche Aufgabe durch die Finanzierung der vertieften Berufsorientierung an der Schule und für verschiedene berufliche Fördermaßnahmen wahr.

Der *Betrieb* übernimmt Verantwortung für den eigenen Nachwuchs, indem er Ausbildungsplätze zur Verfügung stellt und sich für Erkundungen und Infoveranstaltungen zur Verfügung stellt. Das wesentliche Instrument die geeigneten Auszubildenden zu finden, ist das Praktikum (als Blockpraktikum und / oder kontinuierliche Praxistage)

Der *Freie Träger* in seiner Schnittstellenfunktion stellt Ressourcen und Know-how für die Berufsorientierung zur Verfügung wie Werkstatt- und Anleiterkapazitäten für die Diagnostik, Fortbildung für Lehrer/innen, Fördermodule und Coaching von Jugendlichen, incl. Aktivierung der Eltern, sowie Serviceleistungen für Betriebe.

Das Projekt hat gezeigt, dass das Ziel, Warteschleifen zu vermeiden und Schüler/innen möglichst direkt nach der allgemeinbildenden Schule in eine Ausbildung auf den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln, umsetzbar ist. Von den 168 Jugendlichen, die in den Schuljahren 2004/05 bis 2006/07 betreut wurden, konnten ca. 35 % in Ausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden. Im Vergleich dazu erhielten nur ca. 8 % der Schüler/innen ohne spezielle Unterstützung einen Ausbildungsplatz.⁷

Dr. Joachim Wondrak
Jugendwerkstatt Felsberg e. V.
Sälzerstr. 3a
34587 Felsberg
Tel: 05662-9497-54
Mail: joachim.wondrak@jugendwerkstatt-felsberg.de

⁷ Weitere Ergebnisse der statistischen Auswertung sind auf Anfrage bei der Jugendwerkstatt Felsberg e. V. erhältlich.